

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.
Anzeigebblatt der Stadt Geisenheim.

Preis pro Nr. 123.

Preis pro Nr. 123.

Erste Seite
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstag mit dem 8. Heften „Illustrierten Unterhaltungsblatt“.
Bezugspreis: 1 M 50 & vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 M 25 &



Insertionspreis
der 6-spaltigen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
auswärtiger Preis 15 &. — Reklamenpreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 70

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Dienstag den 19. Juni 1917.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

17. Jahrg.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Juni 1917. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Wieder steigerte sich die Kampfaktivität an der westlichen Front erst in den Nachmittagsstunden. Starkes Feuer lag in Gegend von Hollebeke und südlich von Wagneton, wo ein englischer Angriff durch zusammengefaßte Wirkung unserer Batterien niedergeschlagen wurde.

An mehreren Stellen der Artois-Front kam es zu heftigen Kämpfen. Nach dem Scheitern der Angriffe am 14. d. abends griffen gestern morgen die Engländer erneut südlich von Voos an. Anhaltische und hessische Bataillone wiesen den Feind ab und versenken ihn im Nahkampf zurück, wo er eingedrungen war.

Auch nordwestlich von Bullecourt wurden die Engländer, die am frühen Morgen bis in unseren zweiten Graben vorstießen, durch einen kräftigen Gegenangriff von dort wieder verdrängt. Heute früh haben sich hier und östlich von Monchy neue Gefechte entwickelt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Längs der Aisne und im Bereich der Champagne nahm die Artillerietätigkeit abends erheblich zu und blieb an vielen Stellen auch in der Nacht lebhaft.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Erkundungsvorstöße brachten in der Rothringener Gegend eine Anzahl Gefangene ein.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine Veränderung der Lage.

An der mazedonischen Front.

Wird sich die Gefechtsaktivität in nächster Grenzen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Neue U-Bootbeute.

Durch die Tätigkeit unserer U-Boote auf den westlichen Seekriegsschauplätzen sind weitere 19 500 Tonnage registriert worden.

Unter den Schiffen befanden sich u. a. ein englischer Torpedobomber vom Aussehen „Komet“ mit 2000 Tonnage, ferner ein großer tief beladener, bewaffneter Erddampfer und zwei unbekannte Frachtdampfer, die im Doppelstich zerstört wurden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Englischer Rückzug an der Struma.

Großes Hauptquartier, 17. Juni 1917. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern war der Artilleriekampf abends südlich von Ypern und nördlich von Armentieres stark. Südwestlich von Wagneton stießen englische Abteilungen zweimal vor; sie wurden zurückgeschlagen.

Vom Kanal von La Bassée bis zur Bahn Arras-Cambrai herrschte rege Kampfaktivität der Artillerien. Bei Monchy und Croisilles setzten die Engländer ihre Vorstöße morgens und abends fort. Während der Nacht östlich von Monchy glatt abgewiesen wurde, versuchte er nordwestlich von Bullecourt vorübergehend in unsere Gräben ein. In Gegenständen, bei denen wir über 70 Gefangene einbrachten, wurde die Stellung zurückgewonnen.

Auch südwestlich von Cambrai sowie zwischen Somme und Aisne zeigte sich der Feind rühriger als in letzter Zeit.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Aisne-Front schwoll das Feuer zeitweise erheblich an.

Am Chemin-des-Dames brachen abends Sturmtruppen eines bayerischen Regiments in die französische Stellung nordwestlich des Gefäßes Durtebise, kämpften sich den Besitz einer Bergkuppe und hielten gegen drei starke Gegenangriffe. 25 französische Männer mit vier Maschinengewehren wurden hier eingeschleppt.

In der Champagne war vielfach die Feueraktivität rege.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsaktivität westlich von Luck, südlich von Floozon und im Karpaten-Vorland nahm zu. Bei Floozon wurde ein russischer Erkundungsvorstoß zurückgewiesen.

Mazedonische Front.

An der Struma-Niederung räumten die Engländer mehrere Ortschaften, nachdem sie von ihnen in Brand gesetzt worden waren.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 18. Juni 1917. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Am Yser-Kanal beiderseits von Ypern, an der Aisne und von La Bassée bis zum Senne-Bach während der Nachmittagsstunden lebhaft Artillerietätigkeit. Südwestlich von Wagneton, östlich von Vermelles und bei Voos scheiterten englische Erkundungsvorstöße. Westlich von Croisilles schlugen wie an den Vortagen drei Versuche der Engländer fehl, im Angriff Boden zu gewinnen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Im Anschluß an ein morgens mit Erfolg durchgeführtes Stoßtrupp-Unternehmen gegen die französischen Gräben bei Cerny nahm das Feuer hier, später auch in breiteren Abschnitten der Aisne-Front und in der West-Champagne zu.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Außer einigen gütig verlaufenen Vorfeldgefechten keine wesentlichen Ereignisse.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz

ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front.

Südwestlich des Dojran-Sees wiesen bulgarische Posten mehrere englische Vorstöße ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Neue U-Boot-Beute.

Berlin, 17. Juni. Im englischen Kanal wurden durch unsere U-Boote fünf große englische Dampfer — von denen drei bewaffnet und einer anscheinend ein Torpedobomber war —, ferner fünf Segler und acht Fischerfahrzeuge versenkt. Darunter befanden sich der englische Dreimastdampfer „Phantom“, der englische Galfelschoner „Alfred“ (früher deutsch, mit Kohlen von Newcastle nach Caen, der englische Motorchoner „Marjorie“ und ein unbekannte englischer Schoner mit Kohlenladung, sowie die englischen Fischerfahrzeuge „Ocean Bride“, „Onward“, „Torbay Lad“, „Carad“ und die französischen Fischkutter „Eugenie Mathilde“, „Francis Georgette“, „D. 1063“ und „Madelaine“.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 16. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Russisches Geschützfeuer in Dgallizien stellenweise stärker. Sonst nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kampfause am Sonzo hält an. Am Piöden-Bach ist die Tätigkeit des Feindes sehr lebhaft. Auf dem Grenzkanal südlich des Sugana-Tals entwickelten sich gestern wieder heftige Kämpfe. Der Feind wurde zurückgeschlagen. Im Gebirgs-Gebiet scheiterte ein feindlicher Vorstoß. Im Adamello-Abschnitt bemüht sich der Gegner eines in die Gleitschneise vorgehobenen Postens.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 17. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Östlicher Kriegsschauplatz.

An der ungarischen Ostgrenze stellenweise Patrouillengeplänkel. Bei Bragany wurden russische Erkundungsabteilungen zurückgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Österreichisch-ungarische Flugzeuggeschwader waren im Góbrjes auf die italienische Fassungstelle Mosca mit Erfolg Bomben ab. Sonst nichts zu Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die Lebensmittelkrise in England.

Wird durch nichts besser beleuchtet, als durch die Schwierigkeiten bei der Ernennung eines neuen Kommissars anstelle des wegen seiner Des-Spekulationen abgesetzten Lords Devonport. Keiner wollte sich dazu hergeben. Fünf Arbeiterführer lehnten ab. Jetzt aber teilte der Minister des Innern, der Zerstörungsminister Bonar Law, mit, daß der Präsident des Local Government Board Lord Rhondda zum Lebensmittelkontrollleur ernannt worden ist. Rhondda ist der größte Kohlenmagnat Englands, ein eifriger Gefelle, der zu allen Dummheiten bereit ist. Wie der „Newspaper“ berichtet, haben vor der Ernennung Lord Rhondda zum Lebensmittelkontrollleur drei Männer, darunter der Bruder Lord Rothercliffes, Lord Rothermere, die Übernahme dieses Amtes abgelehnt.

Ungeheurer Sieg der Sozialisten in Petersburg.

Das endgültige Ergebnis der Stadtratswahlen in Petersburg ergibt für den sozialistischen Block 507 982 Stimmen. Die bürgerlichen Parteien erhielten 166 309 Stimmen, was die Zeitungen mit der Gleichgültigkeit dieser Parteien für die Wahlen erklären.

Die Maximalisten erhielten 117 760 Stimmen.

Mehrere Millionen „Selbstmörder“.

Das ukrainische Pressebureau meldet: Die Zahl der russischen Deserteure beläuft sich auf mehrere Millionen. Die russische Front sei aus diesem Grunde verarmt, daß die Alliierten kaum mehr eine russische Offensive von dort erwarten. Der kleiner Korrespondent des gleichen Bureaus berichtet, die russische Regierung sei völlig außerstande, dem immer größer werdenden Mangel abzuwehren.

Seltene Krankheit.

Börsengeräuschen zufolge verlautet in Paris, daß der Gesundheitszustand des Präsidenten Poincaré ernstlich erschüttert sei. Angeblich soll er einen Schlaganfall erlitten haben. Von anderer Seite wird letztere Angabe in Abrede gestellt und behauptet, daß, wenn Poincaré angeblich erkrankt sei, diese „Krankheit“ nur politische Gründe haben könne. — Der eitle Ged hat abgewirtschaftet.

15 000 englisch-französische Geschütze.

Die Agentur Radio berichtet aus London: Der spanische Schriftsteller Gaviño, der die englische Front in Frankreich besuchte, schreibt mit Erlaubnis der englischen Zensur, daß man die Zahl der Geschütze, die gegenwärtig in Frankreich verwendet werden, auf 15 000 schätzt.

Griechenland greift in den Kampf ein?

Reuter meldet: Die Annahme ist berechtigt, daß die benizelotische Regierung demnächst nach Athen überfiedeln und die am 30. April erwählte Kammer, die König Konstantin auflöste, einberufen wird. Es darf nach Reuter angenommen werden, daß die Abdankung des Königs die Biedervereinigung beider Teile Griechenlands und einen „Wendepunkt des Balkanfeldzuges“ bedeutet. — Griechenlands Soldaten sollen also gegen ihren Willen auf das Schlachtfeld geschleppt werden. Kanonensutter für die Entente!

Englisch-französische Einheitsfront.

Zürcher Blätter verwelfen darauf, daß die Berichte der englischen Korrespondenten im englischen Hauptquartier nicht mehr aus dem Hauptquartier datiert sind, sondern ausschließlich den Bormerk tragen: „Von der Front.“ Ein gleiches Verfahren findet man seit einiger Zeit in den französischen Zeitungen. Das läßt darauf schließen, daß die Zusammenlegung des englischen und französischen Oberbefehls bereits als vollzogen anzusehen ist.

Offensive und Verluste.

Nach amtlichen Aufzeichnungen betrugen die englischen Gesamtverluste im Monat Mai ausschließlich der Flotte 114 580 Mann und 12 340 Offiziere.

Man wolle nicht vergessen, daß im April bereits der schwerste Teil der Offensive für die Engländer war.

Keine Gefangenen mehr in der Feuerlinie.

Seit dem Herbst 1916 wurden, wie bekannt, deutsche Kriegsgefangene im Operationsgebiet der englischen Armee in Frankreich, zum Teil sogar in der Feuerzone, bei unwürdiger Behandlung und Unterbringung zu völlerrechtswidrigen Arbeiten gezwungen. Deutsche Proteste blieben erfolglos. Daher schritt die deutsche Heeresverwaltung im Februar dieses Jahres zur Bergeltung. Eine Anzahl englischer Kriegsgefangener wurde in die Feuerzone übergeführt und dort den gleichen Bedingungen unterworfen, wie die Kriegsgefangenen Deutschen hinter der englischen Front. England war diese Gegenmaßregel vorher angebroht und gleichzeitig mitgeteilt worden, daß sie in Kraft bleiben würde, bis alle deutschen Kriegsgefangenen mindestens 30 Kilometer hinter die Front zurückgenommen wurden, wo sie nicht mehr durch deutsches Feuer gefährdet sind.

Die Gegenmaßregel hat ihren Zweck erreicht. Die englische Regierung hat die deutschen Forderungen erfüllt und erklärt, daß die Rückführung aller deutscher Kriegsgefangener auf 30 Kilometer hinter die Front nunmehr beendet sei. Daraufhin veranlaßte die Heeresverwaltung, daß auch die englischen Kriegsgefangenen auf mindestens 30 Kilometer hinter die Front zurückgeführt werden.

Noch ein Feind!

Der 23. April der Widerrufung der brasilianischen Neutralitätsklärung drückte die Regierung von Uruguay ihre Sympathie für die Sache der Verbündeten aus und bewilligte die Gründung einer Liga der Nationen zur Wahrung des Völlerrechts.

Uruguay ist in Südamerika eine Republik von der doppelten Größe Bayerns und 1 1/2 Millionen Einwohner. Sie liegt zwischen der Südpolargebiet Brasilien und dem La Plata-Rufte eingekleidet und steht unter englischer Einfluss.

Vielverbändlerische Freiheit.

Grü Griechenland, dann die anderen Neutralen. Die Bergewaltung Griechenlands benutzt der Mailänder „Corriere della Sera“ zu einer Herausforderung der noch neutralen Staaten, indem er schreibt:

„Die Zeiten der Neutralität sind vorbei, die Stunde der großen Entscheidungen ist da. Die furchtsamen fleißigen Neutralen werden besiegt werden.“

Venizelos in Salamis auf der Pauer.

„Petit Parisien“ erzählt aus Saloniki, die allgemeine Auffassung wohlunterrichteter Kreise gehe dahin, daß Venizelos nicht zögern werde, die Macht wieder zu übernehmen. Man nimmt als Zeitpunkt den 1. Juli an. Venizelos hatte eine lange Besprechung mit dem französischen Kommissar Jonnart in Salamis (Insel umseit Athen), wohin er sich während der Ereignisse, die mit der Abdankung Königs Konstantins endeten, begeben hatte.

Griechenland — Neurepublik?

Die schweizerische Depesch-Information meldet aus Paris: In der letzten Nummer der Pariser Ausgabe des „Newport Herald“ kündigt man die Ausrufung der griechischen Republik an.

Protest der Auslandsgriechen.

Die Vereinigung der Griechen in der Schweiz hat sich in stammender Kundgebung gegen die Verletzung des griechischen Königs durch Schergen der Entente ausgesprochen. Sie sagt von den Vielverbändlern u. a.:

„Sie entwarfneten, wie sie selbst eingestehen, hinterlistig das griechische Volk und schritten, nachdem sie es zu jedem Widerstande unfähig gemacht hatten, unter Verletzung ihrer Verpflichtungen und unter grober Mißachtung ihrer eigenen Unterschriften zur Besetzung des Landes mit Waffengewalt. Wir können die Empörung nicht zurückhalten, die uns angesichts dieses ruchlosen Staatsverbrechens gegen die durch das Blut unserer Väter uns vererbte Freiheit und angeht der teuflischen Pläne, durch die man das griechische Volk gewaltsam in diesen mörderischen Krieg zieht, befallt. Wir erheben mit aller Entschiedenheit vor der zivilisierten Welt, wenn es überhaupt noch eine gibt, Einspruch, und wir beschwören sie, mit uns ihre Stimme zu erheben, auf daß man den griechischen Völkern seine Freiheit und sein unantastbares Recht wiedergibt, selbst sein Geschick nach seinem eigenen Willen sich zu bilden.“

Der freie Bürger Rußlands.

Der Militärgewaltige nimmt vor ihm die Knie ab.

Die Volksseele Rußland ist ein großes Rätsel, und ungezählte Menschen machen sich daran, sie zu verstehen. Den Machthabern gibt sie besondere Rätsel auf, und in dieser Ungewissheit setzt es allerlei geradezu unbezahlbare Komödien ab.

Die Heerführer betteln die Leute um Gehorsam an.

Die Londoner „Morning Post“, die seit einiger Zeit zur Abwehr der „Times“-Konkurrenz einen großen Wert auf Sensation legt, plaudert da sehr unangenehm aus der Schule:

„Ziffern über die zurückkehrenden Deserteure wurden bis jetzt noch nicht veröffentlicht. Rußland hat jedoch eine Menge von Männern, und diese Taugenichtse werden die Front eher durch ihre Abwesenheit, als durch ihre Anwesenheit verstärken. Der Oberkommandierende General Alexejew hielt in der großen Versammlung der Soldatendelegierten von der Front eine lange, hinreißende Rede, in der er sie bat, den Soldaten an der Front zu sagen, daß die Deutschen, wenn der Zustand der russischen Heere ihnen den Sieg über den Verband gestatte, keineswegs als Freunde, sondern als Feinde nach Rußland kommen würden. Es sei jetzt der Augenblick gekommen, um die Deutschen zu besiegen. Im Laufe seiner Rede nahm General Alexejew mit eifriger Geste seine Uniformmütze ab und verbeugte sich dreimal vor den „freien Bürgern Rußlands“, die heute trotz aller Schwierigkeiten eine furchtbare militärische Macht darstellen. General Alexejews Rede hatte einen noch nie dagewesenen Erfolg und rief die Soldaten zur höchsten Begeisterung hin.“

Derartige freche Heuchler werden natürlich einen Einfluß auf die Massen nicht erringen können. Mit solchen Schauspielern-Gefallen gewinnt man höchstens die Befolgung eitlet Schwächer unter den Soldatenführern, aber nicht die Volksseele selber. Bisher fehlt jedenfalls der hinreißende Geist, der dem zuckenden Körper des halbtoten Rußland neues Leben einflößen könnte.

Der „Morning Post“-Mann in Petersburg liefert in dem fraglichen Artikel, dem man das Ziel der Aufpeitschung der Regierung nachsagt, allerlei Kulturbildchen selbstsamer Art:

„Atmosphäre des Terrorismus.“

„Die Lebensmittelfrage wird immer prekärer. Jetzt, wo die Tage wärmer werden, schleppen viele Leute tatsächlich Matrasen an die Geschäfte und bringen die Nacht damit zu, gemütlich auf Lebensmittel zu warten. Durch Gerüchte über beabsichtigte Plünderungen in den nächsten Tagen ist eine Atmosphäre des Terrorismus geschaffen. Andererseits liegt begründete Hoffnung vor, daß man auf die Dauer zu drastischen Maßnahmen greifen wird, um das Vertrauen beim Publikum wieder herzustellen. So gingen die Regierungsbehörden in Kiew mit Maschinenjeweilen gegen dreitausend Leute vor, die auf der Rückkehr zur Front einen Aufstand in der ganzen Stadt ins Leben zu rufen begannen.“

Die Freiheit wird in Wodka ertränkt.

Es ist zwecklos, die Tatsache länger zu verbergen, daß das russische Volk von außerordentlicher Tollheit erfüllt ist. Das Volk hat die Freiheit erhalten, ohne auch nur im mindesten zu verstehen, was Freiheit bedeutet. Heute ist die provisorische Regierung anzufragen, ein drastisches Gesetz gegen die

Trunksucht zu erlassen, das jeden, der betrunken angetroffen wird, mit 18 Monaten Gefängnis bestraft. Begeht der Mann im betrunkenen Zustand irgendwelche Verletzungen der Person oder des Eigentums, so verliert er alle Rechte und wird zu sechs bis acht Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Der bloße Versuch wird mit vier bis sechs Jahren bestraft. Die extreme Strenge dieses Gesetzes, besonders in einem Lande wie Rußland, beweist deutlich den hysterischen Gemütszustand der Behörde und ihre Furcht davor, daß die neugewonnene Freiheit in Wodka ertränkt wird.“

Gibraltar.

Englands Wahl in Spaniens Aileiche.

War es unbedachte Leichtfertigkeit oder war es herausfordernde Absichtlichkeit, die Anfang Juni die englischen Gesandten in Gibraltar Granaten auf das spanische Algeciras werfen ließ? — England erklärte, es sei ein „unglücklicher Zufall“ und gewährte eine höflich-höfliche „Genugtuung“ durch feierlichen Empfang des Kommandanten von Algeciras in Gibraltar unter dem Salut der gleichen Kanonen, die eben erst die spanische Neutralität verlegt hatten.

Das krachende Bersten der englischen Granaten inmitten des spanischen Friedens mußte wie ein Donner Schlag im ganzen Lande widerhallen, denn es beleuchtete blühartig die Stellung Spaniens am Rande des Weltkrieges und zeigte dem

Spanischen Völkchen seinen wahren Feind.

Es rief die alte, nie verhaschte nationale Wunde „Gibraltar“ wieder auf und erweckte die trübe Erinnerung an die Schmach, altspanischen Boden im Besitze des fremden Usurpators zu wissen, zu neuem Schmerz. Wie ein Dorn im Fleisch liegt das englische Felsenfest, das auf einer der „Säulen des Hercules“ am Ausgang des Mitteländischen Meeres in den unendlichen Ozean gelegen, den Seeverkehr beherrscht und kontrolliert, in der andalusischen Landschaft, wie eine fremde, hassenswerte Zwangsburg über der ragen die Kalkfelsen mit seinen gewaltigen Festungswerken und seinen drohenden Feuerschlünden die südspanischen Lande und das spanische Meer.

Seit 1704 sitzen die Engländer hier. In diesem Jahre nahmen sie es während des spanischen Erbfolgekrieges angeht für König Karl III. gegen König Philipp IV. von Bourbon in Besitz, gaben es aber wegen seiner strategischen Bedeutung im Frieden zu Utrecht nicht wieder heraus und verlangten schließlich 1729 von dem zerrütteten und durch die Wirren des Erbfolgekrieges geschwächten Spanien die endgültige Abtretung. Vergeblich versuchten die Spanier später, in den Jahren 1779–82, die Festung zurückzuerobern. Sie ist bis auf den heutigen Tag englisch geblieben.

Die gefährliche und verhängnisvolle Bedeutung dieses geraubten Landstriches erkennt Spanien jetzt, wo englische Granaten von Gibraltar aus auf spanischen Boden geworfen wurden, deutlicher denn je. Ihr Echo wird in den spanischen Landen das Gefühl der knirschend ertragenen Demütigung und Schandung durch England flammend emporlodern lassen, wie ihm der Erzbischof von Taragona, Antolin, während des Krieges erst Ausdruck verliehen hat:

„Gibraltar ist ein Name, der wie eine Peitsche knallt, die unser Gesicht blutrot färbt. Dieser Schandfleck muß von der Karte weggewischt werden.“

Mit der scheinheiligen Versicherung, für die Rechte der kleinen und der unterdrückten Nationen zu kämpfen, versucht England vor der Welt und vor sich selber sein schamlos eigennütziges Eingreifen in den großen Krieg zu bemänteln. Und Präsident Wilson, der würdige Schlichter des angelsächsischen Bundesgenossen, beiläufig das Gleiche zu erklären:

„Glaubt jemand in Spanien im Ernste, daß England sie daran denken wird, aus Gründen der Feindschaft als Kriegsziel proklamierten Durchsetzung des Nationalitätenprinzips freiwillig auf das englische Gibraltar zu verzichten?“

Glühende Kohlen für John Bull.

Elßah-Lothringen und Irland.

Dem unwahrscheinlichen Gerücht der Engländer über die „Befreiung“ der kleinen Völker tritt das Wiener „Deutsche Volksblatt“ mit einigen treffenden Gedanken entgegen. Es weist darauf hin, daß die Zweite elßah-lothringische Kammer eine Volksvertretung ist, die in allgemeiner, direkter und geheimer Wahl gewählt ist, während England, das ausgezogen ist, um „die Völker zu befreien“ und „demokratisch zu machen“, sein Unterhaus auf Grund eines Zensuswahlrechts wählen läßt.

„Der englische Premierminister mache nur einmal den Versuch, einer auf Grund des allgemeinen, direkten und geheimen Wahlrechts von der Bevölkerung Irlands gewählten Versammlung die Frage vorzulegen, wie das irische Volk über die Zugehörigkeit Irlands zu Großbritannien denkt.“

Nobis George sagt es nicht, eine solche Versammlung einzuberufen, weil er sicher ist, daß sie England als den Ausbeuter, Bedrücker und Verderber Irlands anklagen würde.

Das deutsche Volk kann ruhig Elßah-Lothringen sprechen lassen, weil es weiß, daß der Gedanke, sich vom Deutschen Reich zu trennen, im elßah-lothringischen Volk keine Stätte hat. Auch Herr Ribot und ganz Frankreich wissen das, und darum wollen sie auch nichts von der Volksabstimmung wissen, durch die die vorläufige russische Regierung das „Schicksal“ Elßah-Lothringens bestimmt wissen will.“

Inzwischen hat Nobis George seine Komödie mit dem irischen National-Consent inszeniert, eine „Vertretung“ Irlands, worin die englischen Kreaturen den Ausschlag geben.

Locales und Provinzielles.

* Geisenheim, 19. Mai. Das Buchdruckgewerbe gehört zu denjenigen Gewerben, die durch den Krieg am meisten geschädigt wurden. Die enormen Preiserhöhungen der Rohstoffe und Verbrauchsmittel waren die Ursache zur Er-

höhung der Drucksachenpreise. Mit Rücksicht auf Sachverbraucher sind die Drucksachen-Preise auf gehalten worden, die keineswegs den bisherigen Mehrausgaben entspricht. Die nun aber durch die Lebensmittelerhöhungen nötig gewordene Preiserhöhung zwingt die Druckereibetriebe, jetzt eine Preiserhöhung von fünfzig von Hundert auf die dem Kriege vorzunehmen. Das Papier findet zu preisen Berechnung. Alle Auftraggeber, die Privatsachen sollen trotzdem nicht mit Drucksachen zurückhalten, denn eine Verbilligung ist in absehbarer Zeit zu erwarten.

* Geisenheim, 19. Juni. Gestern Nacht auf dem Rathaus eine Stadtverordneten-Versammlung. Sie wurde geleitet von Herrn Stadtverordneten Schütz, anwesend waren noch die Herren Stadtverordneten Scherer, Dorich, Edel, Waas, Schnorr, Grandt, Rägler, Jobus und Geheimrat Dr. Ehrhard; der 1. Beigeordnete Kremer und Herr Dr. Fischer. Protokollführer: Herr Magistratssekretär.

Punkt 1. Die hiesigen Jagdpächter hatten im Winter, größtenteils erfolglos, 6 Treibjagden auf Schweine in unseren Stadtwäldern abgehalten. Erfolg dieser Jagden war der Abschluß eines Wälders während 10 Frischlinge gefangen werden konnten. Tiere nun in unserer Gemarkung einen unvorstellbaren Wildschaden anrichten, haben sich die Jagdpächter mit einem Schreiben an den Magistrat gewandt, bittend, durch die große Fichtendickung im Rösche-Meer breite Schläufe hauen zu wollen. Der Magistrat, an den sich die Stadt dann gutachtlich äußerte, aber diesem Wunsche nicht Folge geben zu können, doch soll der alte Weg, der durch die Dichtung hergeführt werden. Auf diesen ablehnenden Bescheid sich dann erneut an den Magistrat gewandt. Die Erlaubnis nachgesucht, im Distrikt „Schwarzwald“ Wildbader anzulegen in der Größe von 2 Morgen. In der Nähe des Aders sollen Hochsitze errichtet werden, aus denen die Äder besuchenden Wildschweine geschossen werden können. Vom Magistrat wurde licher Pachtpreis für die 2 Morgen 30 Mark festgesetzt. Ein Pachtervertrag ausgearbeitet, der zur Verlesung. Die Stadtverordneten sind mit dem Pachtpreise des Abschluß des Pachtertrags einverstanden.

Punkt 2. der Tagesordnung: Bewilligung von Steuerzuschüssen an Beamte wurde verlagert, da Finanzkommission bis jetzt noch nicht mit der Beratung geendet haben konnte.

Punkt 3. Herr Stv. Metzger hat sich mit einem Schreiben vom 8. Juni an den Vorsitzenden gewandt, infolge der Schwierigkeiten, die durch sein Gehalt verursacht worden sind, sich genötigt sieht, sein Stadterordneten niederzulegen. Die Stadtverordneten haben nicht, daß Herr Stv. Metzger, der stets ein tätiges und unparteiisches Mitglied der Versammlung durch sein Leiden sein Amt niederzulegen braucht, deshalb Herr Metzger gebeten werden sein Amt Ablauf seiner Amtsperiode zu behalten. Der Magistrat wird darauf hin verlagert.

Punkt 4. Als Abgeordneter für den Nassauischen Tag, der am Sonntag in Frankfurt am Main wählt die Versammlung den Vorsitzenden Herrn Im Verhinderungsfalle soll Herr Stv. Weil, als Vertreter den Verhandlungen beiwohnen. Vom Magistrat ebenfalls ein Herr für die Teilnahme bestimmt.

Punkt 5. Als Beisitzer für die demnächst stattfindenden Stadtverordnetenwahlen wurden gewählt die Herren: Sack, Gastwirt und Wih. Mauer, als ihre Stellvertreter die Herren Anton Warjethan und Wih. Hauert.

Der Vorsitzende gibt sodann Kenntnis von einem wertvollen hochherzigen Schenkung des Herrn Grafen von Ingelheim, Edler zu Wespelbrunn. Gräflich von Ingelheim'sche Verwaltung sind 2000 Mark überwiesen worden, die nach einem Bescheid des Herrn Reichsrat Grafen von Ingelheim, der sich als Mittelschlichter auf dem Kriegsschauplatz in Rußland, zur Unterstützung von bedürftigen Angehörigen Geisenheimern verwandt werden sollen, die dauernd zeitweise an der Front gestanden haben. Der Magistrat ist durch das glänzende Ergebnis seiner Verhandlung zu dieser Handlung veranlaßt worden, die in sich selbst trägt. Die Verteilung des Betrags dem Ermessen des Magistrats erfolgen.

Hierauf: 6. Heime Sitzung

* Geisenheim, 19. Juni. Am Sonntag, 17. Uhr erklangen die Glocken der hiesigen Kirche zum Abschiedsgeläute. In den nächsten Tagen werden die Glocken herausgenommen werden die Herstellung des Munitionsbedarfs Verwendung finden.

KA Geisenheim, 19. Juni. Der Kreisrat, der nach der Bundesratsverordnung vom 3. April beim Verlaufe von Obst und Gemüse vorgeschriebene Schlupfscheine für Erzeuger in einer größeren Anzahl überweisen. Herstellungskosten sind vom (Verkäufer) zu tragen und stellen sich für das Pfund 50 Pfennig auf 0,80 Mark. Da jeder Verkäufer Obst und Gemüse nur gegen Schlupfscheine absetzen und die Nichtbeachtung strafbar ist, werden mühseliger und Kleinhändler nochmals an der Beschaffung der erforderlichen Schlupfscheine erzwungen. Diese sind auch künstlich in der Buchdruckerei in Rüdesheim.

* Geisenheim, 19. Juni. Beschlagnahme von willigen Ablieferung von Einrichtungsgegenständen und Kupferlegierungen (Messing, Rotguss, Zinnblech). Am 20. Juni 1917 ist eine neue Bekanntmachung Kraft getreten, betreffend Beschlagnahme und Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kupferlegierungen. Betroffen werden eine große Anzahl von Gegenständen, die zur Einrichtung von Wohnungen, Geschäftsräumen, Bahnwagen, Schiffen usw. gehören. Einzelheiten sind aus dem Bekanntmachung zu entnehmen, wo die betroffenen

in 3 Gruppen A, B, C unter insgesamt 36 Ziffern
aufgeführt sind. Einige Ausnahmen sind in
S 3 enthalten. Die Ablieferung der beschlagnahmten Ge-
stände erfolgt zunächst freiwillig. Die Uebernahmepreise
für 1 kg bewegen sich nach der Zugehörigkeit zu den 3
Gruppen zwischen 5 und 6,50 M bei Kupfer, bzw. 4 und
5 M bei Kupferlegierungen. Hierzu wird ein Zuschlag
von 1 M für 1 kg gewährt, wenn die freiwillige Abliefer-
ung bis zum 31. August 1917 erfolgt. Nach Ablauf der
freiwilligen Ablieferung vorgesehenen Frist sind die be-
schlagnahmten Gegenstände zu melden. Sie werden dann
eingeliefert und nötigenfalls zwangsweise abgeholt werden.

Mit der Durchführung der Bekanntmachung werden
denen Kommunalbehörden beauftragt, denen bereits die
Durchführung und Bekanntmachung, betreffend Beschlag-
nahme, Bestandserhebung und Enteignung von Bierglas-
kappen und Biertrugbedeln aus Zinn übertragen worden
sind. Diese erlassen auch die Ausführungsbestimmungen.

Die Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut der Be-
kennung, deren Veröffentlichung in der üblichen
Weise durch Anschlag und durch Abdruck in den Tages-
zeitungen erfolgt. Außerdem ist der Wortlaut der Bekannt-
machung auf den Bürgermeistern einzusehen.

Die Ernteaussichten sind gut. Während in der
weiteren Umgebung von Berlin sehr über die Folgen
der Hitze geklagt und eine Missernte befürchtet wird,
kommen sonst aus dem ganzen Reiche bessere Be-
richte. Wenn es auch noch andere Gegenden
gibt, wo der Regen sehr fehlt, so macht sich doch
schon noch der nasse Winter in seinen Nachwirkungen
geltend. Die tieferen Schichten des Bodens sind meist
noch nicht derart ausgetrocknet, wie es nach der lan-
gen Periode trockenen Hochdruckwetters den Anschein
hat. Reichliche Feuchtigkeit während der Wintermo-
nate ist überhaupt für die Landwirtschaft viel wichtiger
als anhaltender Regenfall in den Monaten des Wach-
stums. Starke Gewittergüsse kommen während der war-
men Jahreszeit infolge der großen Verdunstung den
tieferen Bodenschichten gewöhnlich gar nicht zugute.

Aus Südhannover wird berichtet: Die Rog-
genblüte ist beendigt. Ueberall sieht man große
Reizen, deren Anschlag zu den besten Hoffnungen be-
rechtigt. — In dem Orte Rensford erntete man die
ersten neuen Kartoffeln, und zwar schon recht
mittlere Exemplare. Das wäre etwa drei Wochen
früher wie in anderen Jahren, denn allgemein gilt
in der dortigen Gegend, daß am ersten Juli-Sonntag
neue Kartoffeln zum ersten Male die Mahlzeit bilden.

× Vom Rhein, 18. Juni. Ein schwerer Schiffsun-
fall hat sich gestern auf dem Rhein ereignet. Auf der
Fahrt ist ein im Anhang des Schleppdampfers „Sperber“
mit drei beladenen und einem leeren Schleppkahn im
Anhang in Fahrt war, fahrender mit Zement beladener Kahn
in der Einfahrt in das neue Fahrwasser auf der Längs-
bohle hängen geblieben. Die sämtlichen Schiffe rissen bei
der Gelegenheit ab, der Zementkahn aber sank auf der
Bolle. Zwei der Kähne gelangten ohne weitere Fährlich-
keit nach St. Goar, der dritte, der mit Salz beladene
Schleppkahn „Mannheim Nr. 28“ fuhr zwischen St. Goar
und Oberwesel auf einen Felsen und bekam ein Rad.
Der Schleppdampfer erhielt ebenfalls Leckschaden und mußte
mit er nicht gänzlich sank unterhalb des neuen Fahr-
wassers auf der Höhe des Röhbachgrundes am Ufer aufge-
hoben werden. Der Kahn liegt auf dem Ende der Mäuse-
insel.

× Etville, 18. Juni. Mit dem Kapitänleutnant
Fischer von Ficks hier ist der letzte seines Stammes als
Feldwebel gefallen. Der Gefallene ist der letzte Sohn der
der wohnenden verwitweten Frau Anna von Ficks
geborene von Britzow und Gaffon sein älterer Bruder
Adolf Bernhard ist schon vor zwei Jahren als
Major und Bataillonskommandant den Heldentod gestor-
ben. Er hinterläßt nur eine Tochter und Kapitänleutnant
Ficks ist unverheiratet gewesen. Das alte Adelsgeschlecht
ist damit erloschen.

Spielplan des königlichen Theaters zu Wiesbaden
Wie alljährlich veranstaltet das königliche Theater
in diesem Jahre eine Reihe von vollständigen Vor-
stellungen und zwar finden dieselben an folgenden Tagen
statt:

Mittwoch, den 27. Juli: „Wie es Euch gefällt“ Lustspiel
von W. Shakespeare. Uebersetzt von Hans
Olden. Musik von Arthur Rother.

Donnerstag, den 2. Juli: „Die hässlichen Verwandten“ Lust-
spiel von Benedix. „Die Diensthofen“ Lust-
spiel von Roderich Benedix.

Freitag, den 3. Juli: „Figaros Hochzeit“ Oper von
W. A. Mozart.

Sonntag, den 4. Juli: „Egmont“ Trauerspiel von Goethe.
Musik von L. von Beethoven.

Montag, den 5. Juli: „Martha“ Oper von F. von
Flotow.

Dienstag, den 6. Juli: „Maß für Maß“. Von Shakespeare.
Uebersetzt von Hans Olden.

Mittwoch, den 7. Juli: „Könige“ Schauspiel von Hans
Waller.

Etwaige Abänderungen der Vorstellungen
bleiben vorbehalten.

Die Eintrittspreise sind folgende:

1. Platz Fremdenloge im I. Rang	Mt. 3.00
2. Platz Fremdenloge im I. Rang	Mt. 2.50
1. Platz Seitenloge im I. Rang	Mt. 2.25
1. Platz I. Ranggalerie	Mt. 2.00
1. Platz Orchesterfessel	Mt. 2.00
1. Platz Parterre	Mt. 1.50
1. Platz II. Ranggalerie 1. Reihe	Mt. 1.50
1. Platz Parterre	Mt. 0.75
1. Platz II. Ranggalerie 2. u. 3. 4. 5. Reihe Mitte	Mt. 0.75
1. Platz III. Ranggalerie 3. bis 5. Reihe Seite	Mt. 0.50
1. Platz III. Ranggalerie 1. und 2. Reihe Mitte	Mt. 0.50
1. Platz III. Ranggalerie 2. Reihe Seite und	
1. Platz Amphitheater	Mt. 0.35
	Mt. 0.25

Vorbestellungen für die vollständigen Vorstellungen
werden, worauf ausdrücklich hingewiesen wird, gegen die
übliche Vorverkaufsgebühr von 50 Pfg. für eine Karte nur
auf Plätze von Mt. 1.50 bis Mt. 3.00 entgegengenommen.
Die Eintrittskarten für die Plätze zu 25 bis 75 Pfg. und
die nicht vorbestellten Karten zu Mt. 1.50 bis 3.00 werden
für die Vorstellungen am 27. Juni und 2. Juli von
Sonntag, den 24. ds. Mt. ab täglich von 9 bis 10 1/2
Uhr und 11 bis 1 Uhr an der Theaterkasse zum Verkauf
gelangen. Für die Vorstellungen vom 3. Juli ab findet
der Vorverkauf in derselben Weise von Sonntag, den 1.
Juli ab statt.

Aus aller Welt.

× Vom Blitz erschlagen. Vom Blitz erschlagen
wurde bei einem schweren Gewitter der 16 Jahre alte
Gärtlersohn Stephan Schaffer in Adelsheim, als
er mit seinen Geschwistern und Diensthofen auf dem
Felde arbeitete. — Bei Dornstetten, Wt. Freudenstadt,
wurde die Tochter des verstorbenen Waldmeisters
Weinländer vom Blitz erschlagen. Ihr Mann ist vor
einem Jahre gefallen. Fünf Kinder trauern um die
Mutter.

× Hoffnungsvolle Jugend. Aus Zehoe entfernten
sich mehrere Schüler von 10 und 11 Jahren aus der
Hilfsschule an der Paaschburg, um im Gehölz in der
Nähe von „Eichthal“ ein Räuberleben zu führen. Sie
hatten sich dort in einem Abhang eine Höhle gebaut
und aus Laub ein Lager gemacht. An einer Stelle
hatten sie ein Portemonnaie mit Inhalt gestohlen und
das Geld natürlich verjubelt. Durch Betteln suchten
sie sich die nötigen Lebensmittel zusammen. Auf
einem solchen Ausflug nach Heiligenfelden wurden sie
von einem Polizeibeamten aufgegriffen.

× Verpflegung in Badeorten. Ueber die Ernäh-
rungsverhältnisse in den Badeorten sagen die ein-
gehenden Erkundigungen, daß sie wohl überall kriegs-
mäßig knapp sind. Besonders wird dies aus Thürin-
gen berichtet: man verzichtet aber auch von dort,
daß man die Gäste in jeder Weise zufriedustellen
könne. Der Verband der Schleswig. Ostseebäder sagt:
„Von einer Lebensmittelknappheit kann hier keine
Rede sein.“ Der Gemeindevorstand von Jinnowitz
(Usedom) rät aber: „Wer nur irgend etwas mitbrin-
gen kann, sollte es tun, der zu Hause erst Quellen er-
schließen.“ Der Breslauer Fremdenverkehrsverein er-
klärt: „In Schlesien ist die Lebensmittelverpflegung
verhältnismäßig noch günstig. Das merkt man beson-
ders bei Wanderungen und Aufenthalt außerhalb der
großen Heerstrasse in einfacheren Wirts- und Ein-
kehrhäusern. Dort ist die Verpflegung oft noch ganz
überraschend gut und billig.“

× Weibliche Feuerwehr „männer“. In Behesten
(Sachsen-Meiningen) hat man alle weiblichen ledigen
Personen im Alter von 18 bis 30 Jahren zum Feuer-
wehrdienst aufgeboten. Die weibliche Hilfsfeuerwehr ist
gegen 100 „Männer“ stark.

Kleine Neuigkeiten.

× Die von der Haderslebener Bank herangezoge-
nen dänischen 50 Pfg.-Scheine sind, da sie staat-
lich nicht genehmigt sind, ungültig.

× Zwischen den Naumburger Städten Mainz und Wies-
baden erfolgte eine Einigung zur Einführung der voll-
ständigen Sonntagsruhe in beiden Städten.

× Der Gemeindevorsteher Schwanz in Mansfeld
bei Neumarkt wurde auf der Jagd angeschossen und
schwer verletzt.

Griechisches Jagdlied.

Wir von der Angeltange,
Wir sind scharmante
Und findige Leute.
Wir nehmen die Beute
Nach unserm System,
Wo's leicht und bequem.

Die Deutschen sind dämlich,
Großem sich nämlich
Die feindlichen Staaten
Mit vielen Soldaten
Nach alter Manier
In blut'gem Turnier.

Barthel Kaspar.

× Das geistige Bedürfnis in Frankreich soll nun-
mehr noch geringere Erfüllung finden. Die Zeitungen
sollen jetzt anstatt 1 Sous = 5 Centimes deren 10 =
8 Pfg. kosten. Die Folge davon wird natürlich eine
Abnahme des Verbrauchs sein, und darauf zielt diese
Maßnahme ja auch hin. Frankreich hat kein Zeit-
ungspapier mehr. — Dabei hat Frankreich einen sehr
viel geringeren Zeitungsverbrauch, als z. B. Deutsch-
land. In Deutschland hat jedermann seine Zeitung,
auch der kleinste; kein Mensch könnte ja bei uns ohne
Zeitung auskommen. Das würde ja dem Ehrgefühl
eines jeden widersprechen, und außerdem steht unser
Volk so hoch, daß es nicht ohne fortlaufende
regelmäßige Lektüre Kenntnis der Weltverhält-
nisse sein kann. In Frankreich hingegen gibt es kein
Abonnement von der einfachen Art wie bei uns.
Regelmäßiger Bezug ist sehr teuer. Wer eine Zeitung
haben will, muß sich eine kaufen. Und wer gerade
keine kauft, oder keine Gelegenheit zum Kaufen hat,
der bekommt eben nicht zu wissen, was da passiert ist.
Die Folge davon war im Frieden die Wirtshaus-
leserei. Während der deutsche Familienvater nach
getaner Arbeit daheim in aller Ruhe seine Zeitung
im Kreise der Seinigen las, las der Franzose seine
Zeitung im Wirtshaus, wo er wenig verzehrte, aber
diese Zeitungen verlangte. Das wird jetzt vermehrt
noch mehr der Fall sein, während die deutsche Klein-
presse ohne die französische Verdoppelung des Preises
der Zeitung unablässig weiter liefert, und damit eines
jeden Finger am Pulsschlag der Weltgeschichte hält.
— Wenn's auch bei der fühlbaren Papierverknappung sauer
wird.

× „Essentlich anschlag“ läßt die französische Kammer
die Rede, mit der der Ministerpräsident Ribot den ameri-
kanischen Höchstkommandierenden Pershing in der Kammer
begrußt hat. Man will durch diesen öffentlichen Anschlag
diese Rede zur Kenntnis der breitesten Masse bringen.
Dieser öffentliche Anschlag ist ein interessantes Zeichen
für den Tiefstand der französischen „Kultur“. Dieses Land,
das seit Jahrhunderten an der Spitze der Kultur zu
marschieren vorgibt, hat sich in seiner Verfeinerung der
Neuerlichkeit geistig derart vernachlässigt, daß der Ver-

gleich von dem Frack und zerfetzten Strümpfen gerade
auf dem geistigen Gebiet von großer Bedeutung ist. Die
Bildung steht in Frankreich so tief, daß, wenn man eine
Rede im Volke verbreiten will, man sich dazu des öffent-
lichen Anschlages bedienen muß. Der Presse kann man
sich dabei nicht mit ausreichendem Erfolge bedienen, weil
— nicht jeder Zeitung liegt. Das sollte man nicht für
möglich halten, bei einem Volke, das das Wort „Kultur“
bei jeder Gelegenheit herausfordernd im Munde führt,
aber es ist wahr. Eine Lokalpresse hat man in Frankreich
nicht, und die große Presse ist für die meisten Leute zu
teuer. — Wir in Deutschland können bei dieser Gelegen-
heit wieder einmal erkennen, wie außerordentlich gut wir
daran sind, nachdem wir unsere Lokalpresse ständig gewiss-
haft unterstützt und gefördert und dadurch leistungsfähig
und gegenüber den Anforderungen des Krieges widerstands-
fähig gemacht haben. Wir brauchen uns nicht mit solchen
Anschlügen zu blamieren.

Neueste Nachrichten.

TU Berlin, 18. Juni. Keine größeren Kampfhand-
lungen.

Neue U-Boots Erfolge im Atlantischen Ozean
24000 Br. reg. ton.

TU Berlin, 19. Juni. Unter den versenkten Schiffen
befanden sich u. a.: 5 große bewaffnete englische Dampfer
von denen 2 durch Zerstörer gesichert waren und der ita-
lienische Dampfer „Amor“, 3473 br. reg. ton. mit 5000
ton. Getreide.

TU Haag, 19. Juni. Der Munitionsminister teilte
im Unterhause mit, daß 11000 Schadenersatzanfragen nach
dem Luftangriff auf das Ostende-London erhoben wurden;
davon ist die Hälfte anerkannt und 5386 sind bereit aus-
gezahlt worden.

TU Amsterdam, 18. Juni. Aus Karachi meldet
ein britischer Dampfer: er sei Mitte Mai Zeuge eines
Gefechtes zwischen russischen und japanischen Kriegsschiffen
bei Wladivostok gewesen. Die Japaner überwältigten die
Russen und schafften Ruhe, indem sie russische Schiffe
wegschleppten. Während einer Meuterei seien viele russi-
sche Marineoffiziere ermordet worden.

TU Amsterdam, 19. Juni. Aus London wird be-
richtet: Der Reuter-Korrespondent meldet von der englischen
Südküste, daß in einer Stadt, welche nun mit Glascherben
überfüllt ist, die erste Explosion um 1/3 Uhr stattfand.
Das Pfeifen der Lufttorpedos hörte man deutlich weithin.
Es brach an verschiedenen Plätzen Brand aus, aber man
sei des Feuers Herr geworden. Ein Torpedo vernichtete
eine Anzahl alter Landhäuser und schlug ein Loch von
einer Tiefe von 6 Fuß und 30 Fuß Durchmesser in die
Erde. Ein Korrespondent von der Ostküste meldete: Schein-
werfer bemerkten einen Zeppelin als er vom Meere aus
sich näherte. Die Kanonen kamen sofort in Tätigkeit. Der
Zeppelin machte verschiedene Versuche, den Abwehrge-
schützen auszuweichen, und es gelang ihm, einige Meilen lan-
dewärts zu fahren. Mittlerweile wurde er getroffen. Der
Zeppelin-Kommandant, welcher die drohende Gefahr bemerkt,
versuchte, so hoch zu steigen, daß er außerhalb des Bereiches
der Geschütze kam und fuhr dann in der Richtung nach
dem Meere. Flugzeuge verfolgten ihn, der Zeppelin schoß
auf die Flugzeuge, aber es gelang ihm nicht, die Angreifer
abzuwehren. Nach Verlauf einiger Zeit stürzte das Luft-
schiff brennend hernieder, auf einen Acker, einige Meilen
vom Meere entfernt.

TU Lugano, 19. Juni. König Konstantin von Grie-
chenland mit Familie und 33 Personen Gefolge trifft heute
Abend aus Mesina in Lugano ein, und wird im Grand
Hotel absteigen.

TU Zürich, 19. Juni. König Konstantin begibt sich
nach vorübergehendem Aufenthalt in der Schweiz nach Dä-
nemark.

Privattelegramm der Geisenheimer Zeitung.

WTB Großes Hauptquartier, 19. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Kronprinzen Rupprecht von Bayern

An der Flandern- und Arrasfront ist
die Lage unverändert.

In wechselnder Stärke dauert der Ar-
tilleriekampf an. Gestern war er beson-
ders zwischen Boesinghe und Freilinghenne
lebhaft.

Deftlich von Money warfen unsere
Truppen die Engländer aus einigen Gräben
die bei den Kämpfen am 14. Juni noch in
Feindeshand geblieben waren.

Front des deutschen Kronprinzen.

Von neuem versuchten die Franzosen
bei Einbrechen der Dunkelheit die ihnen
kürzlich entzogenen Gräben nordwestlich des
Gehöftes Hurtebise zurück zu gewinnen.
Ihr zweimaliger Anlauf wurde zurückge-
wiesen.

In der Champagne drang der Feind ge-
stern nach starkem Feuer in einen vor-
springenden Teil unserer Stellung südwest-
lich des Hochberges. Ein abends unter-
nommener Vorstoß zur Erweiterung seines
Besitzes schlug verlustreich fehl.

Front des Kronprinzen Albrecht von Württemberg.

Nichts Neues.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen
und an der Mazedonischen Front sind
größere Kampfhandlungen nicht zu melden.
Der 1. Generalquartiermeister Lubendorff.

Kriegsfahrt durch die Sinaiwüste.

(Den Engländern entgegen.)
Von Paul Schweder.
Kaiserl. Osman. Kriegsberichterstatter.

Nach Mitternacht weht die türkische Ordonanz. — „Essendi!“ — Es klingt immer wieder wie eine Bitte, und sie sind so beschiden und höflich, dabei aber doch von einer ruhigen Würde, daß man ihnen gut sein muß. Fast immer sind es große, wie Bauernjungen aus dem fernen Anatolien, mit einem melancholischen, verträumten Blick, aber mit einer Stimme von frauenhafter Zartheit. Sie fürchten eben ständig den „Essendi“, und erst wenn sie den Deutschen erkennen, werden sie zutraulicher. Er bringt mir lautlos die Stiefel und das Wasser, das Wasser, das sie hier in der Wüste fast heilig halten, und das nicht, wie bei uns, in eine Schüssel getan, sondern dem Essendi beim Waschen über die Hände gegossen wird. Denn nach dem Koran darf man sich nur mit fließendem Wasser waschen, und ich bekomme ihn um keinen Preis dazu, das kostbare Raß in meine Gummibanne zu gießen, die ich mir extra mitgebracht habe, da mir diese Kagenwäsche nun einmal nicht zusagt.

Dann lost er mich mit ausdrucksvollen Gebärden und freundlichen Lächeln in den Speiseraum der Offiziere, wo schon unser tüchtiger Kraftwagenführer, Leutnant A., sich an

Tea und wildem Wüstenhonig ergötzt. Noch eine der unvermeidlichen und hier — ach, so wohlthuenden Zigaretten, und dann brauzt unser Wagen bei Nacht und Nebel aus Bersaba heraus, abermals der Wüste entgegen, in deren Innerstes wir nunmehr eindringen. — Rechts und links des kaum erkennbaren Weges sind hohe Sanddünen aufgeweht, und in dem unsicheren Mondlicht erscheinen sie gewaltig und unheimlich zugleich. Eine Zeitlang begleitet uns die Bahn der Wüste, die hier verschiedene Kunstbauten, vor allem lange Viadukte über die jetzt troden daliegenden, aber in der Regenzeit reißendes Hochwasser führenden Wadis aufweist. Langsam stetgen wir darauf an und überschreiten die Bahn, die sich seitwärts in die Wildnis verliert, weil sie dort, wie mir Oberst von Krefz erklärt, einen weniger steilen Aufstieg zum Hochplateau der Steinsüste gefunden hat.

Nach etwa einer halben Stunde stehen wir hoch oben am Rande einer steil abfallenden Felswand aus reiner weißer Kreide, die wie eine natürliche Festungsmauer für Bersaba aufragt. Unwillkürlich denke ich an den Königsstuhl auf Äglen, der sich auch auf einer so malerischen Klippe aufbaut, während unten die grüne Oase brandet. Hier aber dehnt sich die hellgelbe Wüste, auch gleich einer See von unendlicher Weite und erhabener Einsamkeit. Anscheinend hört hier jeder Pfad auf.

Hier also sind unsere Feldgrauen auf ihren Expeditionen gegen den Kanal dahingezogen, in brennender Sonne, bei strömendem Regen, in empfindlicher Nacht, und oft auch müde, verpundet und krank. Nichts zeigt sich, was den Weg sonst überall heraushebt. Kein Kilometerstein, kein Wegweiser, kein Baum, kein Strauch. Aber die altvertrauten Wüstenfahrer vorn am Steuer finden sich trotz der tiefen Nacht zurecht. — Gewöhnliche Bilder malen die mächtigen

Scheitwerfer an die vorüberfliegenden Sand- und Felsenwände. Ab und zu scheuchen wir einen Fuchs, einen Schafal oder eine Hyäne vom nächsten Schmause an einem gefallenen Tier auf. Auch wilde Gunde zeigen sich hier und da. Scheuen Blickes, mit eingezogenen Schwänzen, verschwinden sie lautlos in ihre Schlupfwinkel. Und

das große Schweigen der Wüste wird immer lauter und unheimlicher. Sprechen kann man bei dem rasenden Tempo des Wagens auch nicht, und die Zigarette wird einem schon vor dem Anzünden von dem eisigen Nachtwind aus der Hand geweht.

Da — plötzlich ein rötlicher Schein im Osten. Schon maßt mir die erwartungsvolle Phantasie ein von den Engländern nächtlichermaßen in Brand gestecktes Beduinienlager vor Augen. Aber dann wird der Schein größer und heller, und schließlich ist es, als stünde der ganze Horizont in Flammen. Eine volle Stunde fast währt das bezaubernde Schauspiel des Vorstiebs zum Sonnenaufgang in der Wüste, ehe die allgütige Spenderin von Licht und Leben selbst ihre ersten Strahlen über die Gipfel des Nisebel-eich-Schafals sendet. Man hat versucht, die Sonnenaufgangsstimmung in der Wüste im Bilde festzuhalten, und man ist verfrucht, es auch mit Worten von außerordentlichem Wohlklang zu tun. Aber welche Sprache bietet sie! Es ist unmöglich! Es ist das Schöne, was man sich überhaupt denken kann, es ist unbegreiflich schön. Man kann nur saunen, daß es so viele Reize und Farben gibt, von denen das menschliche Auge niemals alle zugleich zu erfassen vermag.

Mit dem Erscheinen der Sonne weicht langsam auch die feldhafte Starrheit der Landschaft. Die Dünen werden weicher, die ersten Vögelchen schwirren neben dem Wagen her, und von irgendwo tönt auch Hundegebell. Schließlich erscheint in der Ferne eine schwanke, weiße Silhouette — es ist wahrhaftig ein Minareh. Dann ein paar rote Flegelbäcker, und endlich, wie in Bersaba, ein wunderbarer Blumengarten — eine weitere Oase.

Das Wasser wird den schwächenden Tieren und den durstigen Mannschaften zugeführt. Den Tieren in unendlich langen Tränken, die aus Zement gegossen und in wenigen Minuten gefüllt sind. Und wie die Tiere darüber hergehen! Das ist auch so eine falsche Vorstellung, die wir aus der Schulzeit über die Wüste und ihre Bewohner mitbringen, daß das Wüstenpferd nur wenig und selten Wasser nötig habe. Manche Meßschrittmesser haben uns erzählt, daß das Kamel die Bedürfnislosigkeit selber sei. Wer jedoch die Tiere nach nur einlässigem Marsch im Wettlauf zur Tränke hat drängen sehen, wer gesehen hat, wie sie rücksichtslos alles umrannten und trotz der wüsten Schläge ihrer Führer übereinander herfielen, dabei unter Umständen alle mit großer Mühe und Sorgfalt hergestellten Brunnenbauten zerstörend, der weiß, was Märchen und Wahrheit in diesen Dingen ist.

Auch die Fabel von dem angeblichen Wasserverrat im Magen der Kamel wird auf einer solchen Wüstenfahrt gründlich zerstört. Keiner unserer Tierärzte hat auch nur ein einziges Mal etwas davon bemerkt. Wohl aber bestätigen sie mir übereinstimmend, daß so ein großes Tier ohne seine tägliche ausreichende Wasserversorgung einfach nicht mehr marschfähig ist, oder aber doch in seiner Marschfähigkeit ganz erheblich herabgesetzt wird. Natürlich halten sie darum doch noch weit mehr als unsere Pferde, deren Benutzung

ist angesichts der unendlich langen Wüsten, die es jedesmal zu durchschreiten galt, von selbst hat. Sie würden so viel Wasser und Futter brauchen, daß allein schon daran jede größere Expedition scheitern würde. Das Kamel fehlt neben den besonderen Transporten mitgeführten Futtermitteln gern nebenbei die Wüstengräser und Datteln und weit länger hungern als ein gutes Pferd.

Natürlich war die Kamelbeschaffung nicht einfach. In der Wüste gab es nur eine Degradezahl der teuren und immer mehr aussterbenden Tiere. Die schönen und ausdauernden Gedschins, die Kamele, sind selten und wurden von ihren Besitzern nur ungern und zu hohen Preisen abgegeben. Die meisten griffen deshalb zu dem billigeren Arabien, aus dem Gedschas, aus Mesopotamien und sogar Persien her befohrt werden. Die Gedschins sind allgemeinen gutartigen und sehr frohen Tiere, wie gute Pferde — dem leistungsfähigsten mit dem folgen, der ja nur aus dem dicken Hafterband und nur selten angezogen zu werden braucht, gehen in der Regel eine Stunde im Trab und wieder eine Stunde im Schritt.

In der ersten Zeit machte das unferne grauen wenig Vergnügen. Man kennt ja das Kameltreten aus dem

oder auch schon aus den Zoologischen Gärten fester deutschen Großstädte her. Aber das Reiten den schnell dahinstürmenden Gedschins ist doch etwas ganz anderes. Nur unseren der Schuppen entflammenden Offizieren und Mannschaften nichts Neues; die anderen erlebten oft ihr Wunder. Das Reittamel macht in flotten Trabsschritten neun bis zehn Kilometer in der Stunde und hat dann eine schaukelartige, die im Vergleich mit einem selbst sehr heftig schwankenden Schiffe hat. Das wirkt auf schwindlige und Leute oft ganz verhängnisvoll ein. Allein wir uns in diesem Kriege an so vieles Neue und wohnte anzubassen verstanden, daß es auch in Beziehung schließlich vorwärts ging, und heute es unter den Feldgrauen auch auf diesem Reiter. Obwohl sie jetzt genau so wie die Kamele in Ost und West im Schlingengraben liegen, gibt es doch auch für sie immer ein paar Stunden, wo das Kameltreten heftig geübt wird.

Eine besondere Spezialität der Kamelreiter, in den Straßen der Städte und Dörfer zu stürzen, namentlich, wenn es vorher stark geregnet hat. Dann ist oft, ehe man sich's versteht, die Krophe da. Meist ist dann auch das arme Tier fest. Denn seine dünnen Fesseln brechen gar und was einmal liegt, kommt selten wieder hell auf die langen und ungeschlachten Beine. Es also schon große Verluste an den heute so wertvollen Tieren gegeben, und Ersatz war leicht zu beschaffen. — Bei den Transportkamelogenannten Tragetieren, kommt noch hinzu, daß Futterbeschaffung nicht immer ganz leicht ist.

Insertate haben in der Zeit den besten Erfolg.

Am 20. 6. 17. ist eine Bekanntmachung, betreffend „Beschlagnahme und freiwillige Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer und Kupferlegierungen (Messing, Rotguss, Tombak, Bronze)“ erlassen worden. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden. Stellvert. Generalkommando 18. Armee Korps. Gouvernemen der Festung Mainz.

Bekanntmachung

Es wird hierdurch an die Donnerstag Nachmittag erfolgende Bierabgabe erinnert. Weisenheim, den 20. Juni 1917. Der Magistrat. Kremer.

Bekanntmachung.

Der Haushaltungszucker für Juni kommt auf die neuen Lebensmittellisten zur Ausgabe; auf die Person entfallen 1500 Gramm gemahlener oder Würfelzucker zum Preise von 32 bzw. 36 Pfg. das Pfund. Am 18. und 19. Juni hat der Haushaltungsvorstand die Lebensmittellisten seinem Lieferanten, den er sich unter den hiesigen Kolonialwarenhändlern wählen kann, zur Abtrennung des Bezugsabschnittes und Vollzug der Quittung Nr. 1 vorzulegen. Wegen dieser Quittung wird dann am 22. und 23. Juni der Zucker verabfolgt. Weisenheim, den 16. Juni 1917. Der Magistrat. Kremer.

Mit Genehmigung der Kgl. Regierung ist während der Kriegsdauer an den Wochentagen von 1-3 Uhr nachm. an Sonn- u. Feiertagen von 2 Uhr nachm. an geschlossen. H. Grandjean.

Druckmaschinen fertigt schnellstens Buchdruckerei Jander

Kreisverband für Handwerk und Gewerbe im Rheingaukreis.
Einladung zur Hauptversammlung
am Sonntag den 24. Juli 1917, nachmittags 3 Uhr im Restaurant Rheingauer Hof in Winkel.
Tagesordnung:
1. Errichtung einer Krankenkasse für selbstständige Gewerbetreibende im Gewerbeverein für Nassau.
2. Errichtung einer Beratungs- und Auskunftsstelle für Handwerker im Rheingaukreis.
3. Wünsche und Anträge aus der Versammlung.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand: J. A. Ferd. Leonhard, Vorsitzender.

Meiner verehrten Kundschaft, Gönnern und Freunden zur gefl. Nachricht, daß durch Dekret vom 9. Mai 1917 von Ihrer Kgl. Hoheit Marie Adelhaid, regierende Großherzogin von Luxemburg meiner Firma der Titel als **Großherzogl. Luxemburgischer Hoflieferant** verliehen wurde. Mainz. Wilhelm Müller, Mainz. Begr. 1843. Kgl. Span. Hof-Pianofabrik.

Loose
der Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie
Ziehung 1. Klasse 10. Juli 1917.
1/5 1/4 1/3 1/2 1000
5.- 10.- 20.- 40.- p. Klasse
Porto 25 Pfg. empfiehlt
Bekesheim.
Kgl. Preuss. Lotterie-Einnehmer, Bingen a. Rh.

Besuchskarten
Buchdruckerei Jander

Kirschen
kauft fortwährend
Franz Rückert
Rohlfstraße 9a.

Kirschen
und anderes Obst
können von morgen ab und
dann jeden Tag an den
Händler Gregor Dillmann
in der Wirtschaft von Heinrich
Schlepper, am Ruktor
abgeliefert werden.
G. Dillmann.

Zwei
Schreibgehilfinnen
zur Bedienung der Schreibmaschine und Führung des Journals gesucht.
Angebote mit Gehaltsansprüchen an Landratsamt, Rüdesheim.

Arbeiter
und Frauen
werden noch angenommen.
Maschinenfabrik
Johannisberg.

Kaufe in Geisenheim
schön gelegenes
1- od. 2- Familien-
Haus
mit größerem Garten.
Angebote an H. Mang,
Bertheimer, Runkheim
am Main.

Hotel, Restaurant, Café
Hotel zur Linde
Telefon Nr. 205.

Von jetzt ab täglich
frische Kirschen
Erdbeeren
Zitronen und Rhododendren
Neuer Blumenkohl, Ger-
rotten, Kohlrabi, Gurken,
Rettige und Salat.
Täglich frischen Spargel.
Nochmal ein Foh
eingemachte Rüben
eingetroffen.
Hofena Bouillon-Würst-
das Stück 4 Pfg.
G. Dillmann, Mainz.

Schöne
4-Zimmer-Wohnung
auf der Winkeler Land-
Rüche, Mansarde sowie
stigen Zubehör und
tenanteil zu vermieten.
Näheres in der Geschäfts-
stelle der Zeitung.

Alle
finden
in der von der Deutschen
Naturwissenschaftlichen
Gesellschaft herausgegebenen
Naturwissenschaftlichen
techn. Volksbücherei
vorzügliche Anleitung zur
Fortbildung
im Beruf
Jede Nummer nur 20 Pfg.
Verzeichnisse kostenlos, auch
bessere Bücher und Papieren
sowie durch die Deutsche
Gesellschaft d. N. u. G. (Verlag, Leipzig, Neudammstr. 15)